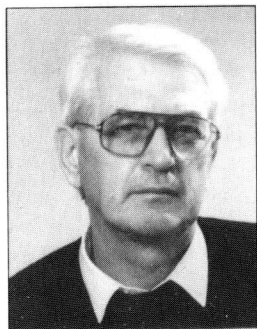


ANKLAM 1945-1950
 VON JALTA BIS
 ANKLAM – KEIN
 WEITER WEG FÜR DEN
 „TEUFEL ÜBER
 ANKLAM“

Peter Kielmann



oben links:
 Deckblatt aus: „Der Teufel
 über Anklam“ Federzeich-
 nung v. K. A. Lattner



43. Die gedrehte Kirchturmspitze von St. Nikolai.

Wenn man sich das Dach des NikolaiKirchturms in Anklam genauer ansieht, bemerkt man, daß die Seitenflächen nicht gerade aufsteigen, sondern gedreht erscheinen. Manche führen das auf eine Unachtsamkeit bei dem Bau zurück; andere sagen, der Baumeister habe das so gewollt, um auf diese Weise die Kraft des Windes zu brechen. Da zeigt uns wieder die Sage eine einleuchtende Erklärung.

Es war einmal ein Pastor an St. Nikolai, der predigte gewaltig und mit segensreichem Erfolge, so daß niemand mehr in der Gemeinde etwas Böses tat. Darüber war der Teufel sehr erbost. Als der Pastor wieder einmal auf der Kanzel stand und Gottes Wort verkündete, wollte der Teufel ihm das Genick umdrehen. Er griff zu, packte aber statt des Pastors die Kirchturmspitze und drehte sie herum. Seit dieser Zeit hat der NikolaiKirchturm eine gedrehte Spitze.

Diese Art von Sagen, die der Erklärung ungewöhnlicher Erscheinungen dienen, wollen doch nicht ganz ernst genommen werden. Sie werden meist mit einem schalkigen Lächeln erzählt und sollen wie die Märchen mehr der bloßen Unterhaltung dienen.

Anklam - ein Ort vor tausend Jahren inmitten von Wasser, Sumpf und Hügel in den Sand gesetzt - war Schutz, Grenze und Brücke zugleich. Weit über das flache Land zeigten die Silhouetten der beiden Kirchen den Fahrensmännern, den Kaufleuten, den Badegästen und den Wanderburschen die Wege in die vier Himmelsrichtungen. Anklam - Brückenstadt - war Drehpunkt und Weiche!

Der territoriale Vorzug zeigte sich aber in den letzten Jahrhunderten als Ursache für einen Leidensweg seiner Bürger. Mordbrenner, Landsknechte und Brandschätzer zogen durch die Tore der Stadt und ließen den Leuten oftmals nur das nackte Leben.

Aber das rationale Töten der Menschen, das systematische Vernichten von Häusern, Fabriken und Kirchen, die Entwürdigung der Menschen durch Menschen begann im 33. Jahr dieses Jahrhunderts. Die Schmerzerduldung unserer Stadt fand erst am 30.4.1945 ein Ende. Noch heute, nach fünfzig Jahren, löst das Wort Krieg bei älteren Anklamern Erinnerungen an Sirenengeheul, Detonationen, brennende Häuser und schreiende Menschen aus.

Es war nicht genug, daß zwei Bombenangriffe großes Leid auslösten, nein, der „Teufel über Anklam“, der in der Sage vergeblich den Turm der Nikolai-Kirche attackierte, hatte sich für das Jahr 1945 etwas ganz Infernalisches ausgedacht und das begann so:

Sitzungssaal des Livadia-Palastes des Zaren bei Jalta auf der Krim: Am 14. Februar 1945 gaben die großen Drei, der britische Premierminister Churchill, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Roosevelt und der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Stalin eine Erklärung ab, in der es u.a. heißt: „... Nach den genehmigten Plänen werden die Streitkräfte der drei Mächte jede eine besondere Zone besetzen ... Es wurde ferner abgemacht, daß Frankreich ebenfalls eine Okkupationszone besetzen soll ...“



links:
Anklam 1930
Blick auf die Nikolai-Kirche

Der genaue Grenzverlauf der zu besetzenden Gebiete wurde durch Indiskretionen bekannt und über den Äther konnte sich durch Abhören der „Feindsender“ jeder Generalstähler, jeder Divisionskommandeur und jeder höhere Offizier mit dem Grenzverlauf zwischen der Roten Armee und den alliierten Kräften bekannt machen.

Erich Mende, aktiver Soldat seit Beginn des Krieges, Mitbegründer der FDP 1946, Bundesminister, später CDU-Mitglied, schrieb 1982 folgendes (1): „... das zweite Rundfunkgerät stellte ich bei mir im Hotel im Seebad Ahlbeck auf - ,was wir hörten, war alles andere als erfreulich (so um den 20. April 1945 - PK.) ... Zur sowjetischen Besatzungszone von der Trave herunter die Elbe nach Süden, also die Jalta-Demarkationslinie zwischen Russen einerseits und den Amerikanern, Engländern ... war die Elbe-Trave-Linie. Das war natürlich für uns eine sehr wichtige Nachricht. Denn es bedeutete, daß wir die Elbe-Trave-Linie überschreiten mußten, um in britische oder amerikanische Gefangenschaft zu gelangen und nicht in Gefangenschaft der Roten Armee. Die Elbe-Trave-Linie spielte fortan in allen unseren Überlegungen eine besondere Rolle. Sie war die Auffanglinie, die wir, koste was es wolle, erreichen mußten, wenn wir nicht doch noch in die Hände der Sowjets fallen wollten,...“

Am 20. 10. 1944 überschritten die russischen Truppen die deutsche Grenze in Ostpreußen und stießen über Goldap nach Westen vor. Am 20. 1. 1945 erreichte Shukow fast unbemerkt die Oder zwischen Frankfurt und Küstrin. Am 8. 2. 1945 überschritten die Sowjets die Oder.

Die Entscheidung an der Westfront fiel am Rhein durch die Eroberung der unversehrten Brücke bei Remagen (7. 3. 45) und durch die Kapitulation von 21 Divisionen im Ruhrkessel (17. 4. 46).

Ohne größeren Widerstand marschierten die Rote Armee und die alliierten Streitkräfte von nun an durch die deutschen Linien.

Die kriegserfahrenen Offiziere und Soldaten wußten, daß der Krieg verloren war und daß es von nun an galt, nicht noch zu guter Letzt den „Heldentot“ zu sterben!

Schultz-Naumann, der Verfasser des letzten Kriegstagebuches erinnert sich 1952: „Ja, wir erfuhren im März 1945 anlässlich einer Lagebesprechung von diesem Geheimdokument mit dem Decknameh „Eclipse“ (Sonnenfinsternis). Daraus ging hervor, daß die Sowjets bis an und über die Elbe kommen würden ... Es gab keinen Zweifel an der Echtheit dieses Dokuments. Am 18. März weilte ich in Varchentin (bei Malchin) um meiner Frau zu sagen, sie müsse innerhalb von 8 Tagen mit dem Treck ins Hannoversche weiterziehen. Der Auslöser war die Kenntnis von „Eclipse“.“



links:
Anklam 1930
Blick auf den Markt und
Nikolai-Kirche



unten:
Anklam 1947
Nikolai-Kirche und Markt

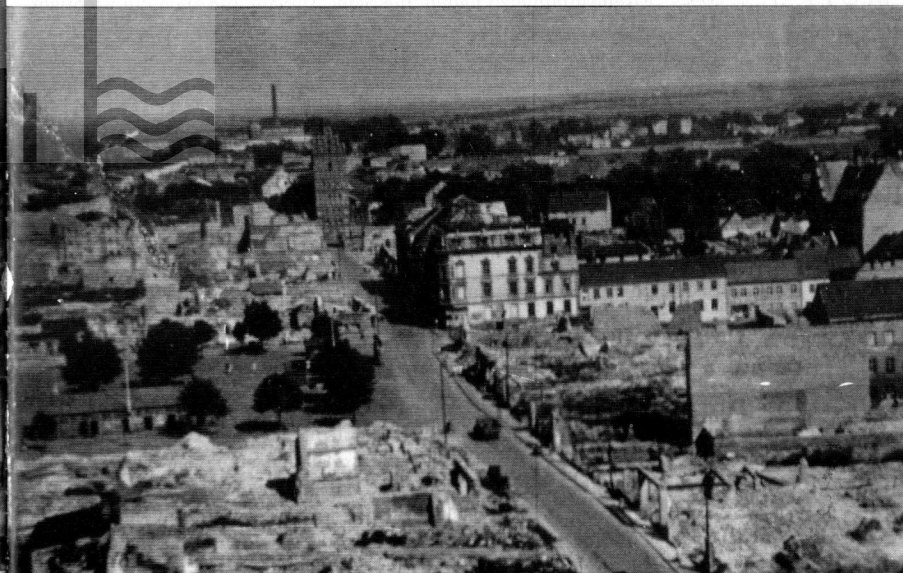
Am 20. März genehmigt Hitler die Räumung des Brückenkopfes Stettin. Am 16. 4. 1945 beginnt der Angriff auf Berlin. Am 22. 4. 45 findet um 15 Uhr eine große Lagesprechung in der Reichskanzlei statt, in der Hitler zum ersten Mal öffentlich aussprach, daß der Krieg verloren ist!

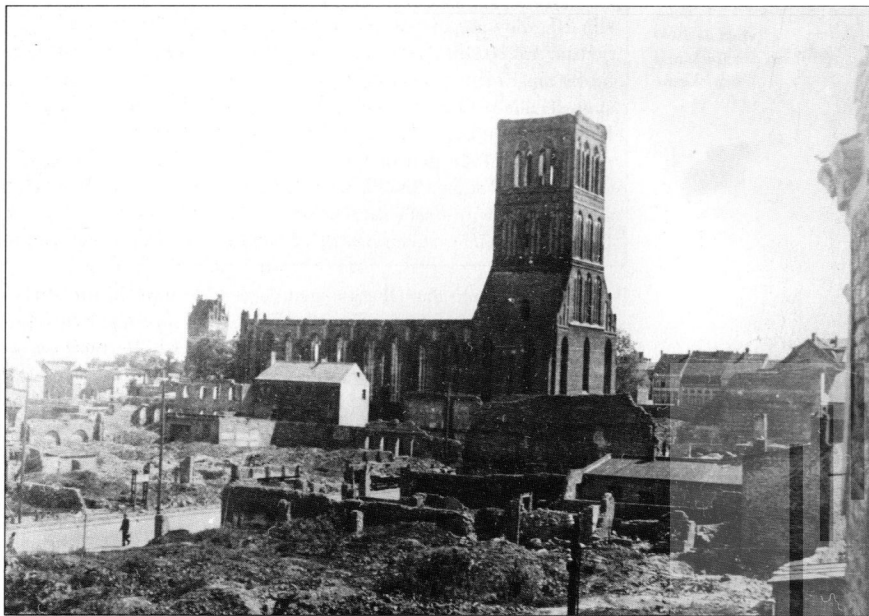
Am 25. 4. 1945 treffen sich die Rote Armee und die Alliierten an der Elbe bei Torgau. Am 26. 4. 45 räumen die Resttruppen Stettin, am 27. 4. 45 wird Pasewalk erobert.

Die 2. sowjetische Stoßarmee rückt nach Westen auf Anklam zu.

Natürlich erkannte das Oberkommando der Wehrmacht die strategisch günstige Verteidigungslage der Stadt Anklam. Die Stadt stand unter der Zuständigkeit des Kommandanten des Verteidigungsbereiches Swinemünde (Generalleutnant Ansat) und wurde durch Feldbefestigungen zum Brückenkopf ausgebaut und mit Waffen bevorratet.

Erich Mende schrieb dazu: „Am 24. April erhielten wir den Befehl, im Raum Anklam Truppen zu übernehmen, die dort als Marinodivision aufgestellt waren und die nun zur Verteidigung Anklangs eingesetzt werden sollten. Die 102. Division sollte mit dem Divisionsstab, Regimentsstäben, Bataillionsstäben und Offizieren und Unteroffizieren als infanteristische Korsettstange eine Verteidigungslinie nördlich und südlich Anklangs aufbauen Unsere Aufgaben lautete: Die





oben:
Anklam 1947
Blick auf die Peenstraße und
Nikolai-Kirche

Eisenbahnlinie zu halten, die Stadt Anklam, die auch ein wichtiger Straßenknotenpunkt war, geschützt durch die Peene, zu verteidigen und ein Abfließen der noch im Raum südlich Anklangs stehenden Verbände zu ermöglichen Der Divisionsgefechtsstand wurde auf das Gut Ziethen westlich von Anklam verlegt...“.

Panzergräben zerschnitt die Straßen vor Anklam, Schützengräben wurden an strategischen Punkten angelegt, an Eckhäusern wurden Schießscharten geschlagen und ein großes Munitionsdepot wurde in der Marienkirche angelegt. In und um Anklam standen ca. 15.000 Soldaten unter Waffen. Es wurden alle bewaffneten Kräften vereinigt, die auf der Flucht vor den Russen durch Anklam ziehen mußten: Infanterie, Artillerie, Pioniereinheiten, Arbeitsdienstkompanien und die infanteristisch unerfahrenen Marinesoldaten. Fünfzehnjährige schanzten am Stadtrand vor Anklam, an ihren Körpern hing halbuniforme Kleidung, die Kochgeschirre klapperten in den Kniekehlen und die Karabiner waren fast so groß wie ihre Träger - Hitlers letztes Aufgebot! Die vom Oberkommando der Wehrmacht gestellte Aufgabe war klar und verständlich: Anklam ist solange wie möglich zu halten, ein weiteres Vordringen der 2. sowjetischen Stoßarmee in Richtung Jarmen, Demmin, Greifswald, Wolgast, Stralsund ist hinauszuzögern, um ein Abschnüren des Verteidigungsbereiches Swinemünde zu verhindern.

Am 28. April waren die Russen schon tief in den Süden von Berlin eingedrungen. Die Heeresgruppe hatte ihren Sitz schon von Berlin nach Güstrow verlegt.

Die Panzerspitzen der Russen hatten am Abend - von Friedland kommend - den südlichen Stadtrand von Anklam erreicht.

Die alten Frontsoldaten erfaßte eine Welle der Furcht und der Hoffnungslosigkeit. Nicht Standgerichte noch preußische Raison hielten die um die Rettung des eigenen Lebens bedachten Soldaten auf, sie setzten sich unter Befehl ihrer Offiziere „planmäßig“ ab.

Zwischen Anklam und Jarmen stand der Gefechtsstand des Oberbefehlshabers der in diesem Raum operierenden Armee, des Panzergenerals Hasso v. Manteuffel. Der sagte am 28. 4. 45 zu dem amtierenden ersten Generalstabsoffiziers Erich Mende: „Die große Entscheidung ist längst gefallen! Die Kapitulation wird in den nächsten Tagen erfolgen. Wenn sie erfolgt, müssen wir soweit wie möglich dem Amerikaner und den Engländer nähergekommen sein. Denken Sie daran, das ist das Entscheidene, alles andere ist zweitrangig!“

Am gleichen Tag begann die Flucht „in mehr und weniger geordneter Form in Richtung Nord-West und Westen“

Der Kreisleiter der NSDAP, der Landrat, der Bürgermeister und sonstige Behördenchefs hatten längst den Überblick verloren, sie waren ratlos und unentschlossen - in vielen Fällen bedacht auf ihre persönliche Fluchtvorbereitung. Die von Trecks verstopften Straßen, flüchtende motorisierte Wehrmachtangehörige, Menschen mit Hand- und Kinderwagen verhinderten ein Abfließen der großen Flüchtlingsströme.

Folgende Funkmeldung wurde vom Verteidigungskommando Swinemünde abgesetzt:

„Feind konnte li. Flügel des XXXII. AK bis 28. 4. auf Kosenow (10 K, n SO ANKLAM) zurückdrücken. In den Morgenstunden des 29. 4. gelang Gegner in etwa Btl. Stärke mit Pz.-Unterstützung in Anklam einzudringen...“

Nach Otto - Meldung erhielt russischer Verband gegen 11,40 Uhr den Befehl von Anklam über Rubkow - Seckeritz auf die R 111 westlich Wolgast vorzustoßen.“

Augenzeugen bestätigten: die Kampfhandlungen in Anklam waren ohne größeren Widerstand und ohne größere Verluste an Menschen und Material um 10 Uhr des 29. 4. 1945 beendet. Der Russe setzt sofort über die Peene und befand sich um 11 Uhr schon im weiteren Vormarsch.



oben:
Peenstr. 1946

„Koste was es wolle...“ schrieb Erich Mende und „die eigene Rettung ist das Entscheidende, alles andere ist zweitrangig ...“ hatte sein Befehlshaber Manteuffel ihm gesagt. Dafür war unsere Stadt ausersehen, den um diese Zeit für Deutschland schon verlorenen Krieg um eine halbe Stunde zu verlängern. Der Widerstand der deutschen Truppen wurde mit einer durch nichts zu rechtfertigenden verbrecherischen Zerstörung der Stadt aus sicherer Entfernung vorgenommen. Flakeinheiten auf dem Ziethener Berg und in den Menzliner Tannen legten durch gezieltes Feuer systematisch die von der Roten Armee besetzte Stadt in Trümmer. Das sinnlose Töten von Menschen, das Vernichten ganzer Häuserzeilen, vor allem im nördlichen Teil der Stadt war Methode - es war kein Kampf mehr um das persönliche Leben, es war das Wissen um das Geheimdokument „Eclipse“.

Im kalten Winter 1945/46 erzählte Großvater Raesch seinen Enkelkindern die Sage vom Teufel über Anklam und er ergänzte die Geschichte mit eigenen Worten: „... und was dem Teufel im Mittelalter nicht gelang, das machte er am Sonntag, den 29. April 1945 wahr. Er schlüpfte in die Gestalt des Richtkanoniers Schickelgruber, ließ ihn die Kanone auf den Turm der Nikolai-Kirche richten und schoß sie in Brand!“

Am Abend des gleichen Tages flogen deutsche Flugzeuge zwei Angriffe gegen die im Todeskampf liegende Stadt und zerbombten alles, was die Artillerie noch stengelassen hat.

Das Feuer in Anklam war noch nicht gelöscht, die Toten in den Kellern noch nicht geborgen, da begab sich am 1. Mai der Offizier Erich Mende bei Wismar in britische Gefangenschaft.

Die Innenstadt von Anklam war zu 80% zerstört - nicht durch Feindeshand, zerstört nicht im offenen Kampf, nicht vernichtet durch einige „Hundertprozentige“, Parteiobere oder „Werwölfe“, sondern durch eine kaltblütige Überlebenstaktik. Damit wurde Anklam zur einzigen Stadt im mecklenburgischen-vorpommerschen Raum, die bewußt und ohne Skrupel liquidiert wurde!

29. April 1995 - 50 Jahre sind vergangen, seitdem die Apokalypse über unsere Stadt hinweggezogen ist. Eine Zeit von zwei Generationen, und viele schlimme Erinnerungen aus dem Gedächtnis zu wischen. Die Wunden sind verheilt, die Narben aber sind geblieben.

Anklam - Brücke, Drehpunkt und Weiche in allen vier Himmelsrichtungen, aber seit fünfzig Jahren auch Stiefkind der Administrationen. Noch bestimmt das „Werk des Teufels“, die Ruine der Nikolai-Kirche, das Stadtbild. Vom Krieg gerissene Häuserlücken, architektonischer Unsinn, dem Zeitgeist und dem Geldmangel entsprungen, lassen auch die jüngeren Anklamern den mörderischen Tag nicht vergeßen.

Die Stadt kann die bewußte Zerstörung ihrer Häuser, Kirche und Straßen aus der geschichtlichen Betrachtung nicht einfach ausklammern. Sie hat durch deutsche Kriegseinwirkungen zum größten Teil ihre historische Identität verloren und darum hat die Stadt und haben ihre Einwohner das Recht auf moralische und materielle Unterstützung.

Einige Bürger unserer Stadt sind bereit, alles zu unternehmen, die wenigen historischen baulichen Zeugen, die der Krieg übriggelassen hat, der Nachwelt zu erhalten. Sie sollen nicht Opfer der Vergeßenheit und dem zeitgeistlichem Geschmack werden, noch dürfen sie kühl rechnenden Unternehmern zum Abriß oder zur zweckentfremden Bebauung freigegeben werden!

Noch heute ist die Ruine der Nikolai-Kirche ein Zeichen vom damaligen Reichtum und Stolz der Bürger in der Hansestadt. Ihr Bau bezeugt nicht nur eine erstaunliche Leistungsfähigkeit, sondern auch eine große Opferwilligkeit. Der hohe Kirchturm war ein Sinnbild der Freiheit und stärkte das Selbstgefühl der Gemeinde.

Bis zur vollständigen Fertigstellung dieses Gebäudes wurden zweihundert Jahre benötigt, es wurde für die Ewigkeit gebaut, aber innerhalb von zwei Stunden wurde dieses einmalige Denkmal der hochgotischen Architektur vernichtet.

Der Förderkreis Nikolai-Kirche hat sich die Aufgabe gestellt, den weiteren Zerfall der Kirchenruine aufzuhalten und er fordert alle Anklamer in nah und fern auf, dieses Ziel mit allen Mitteln und Formen zu unterstützen, „... denn Anklam wird erst dann wieder eine glückliche Stadt werden, wenn sie wie in alten Zeiten ihre Kirche

wieder hat!“. So schloß Großvater Raesch seine Geschichte über den „Teufel über Anklam“.

Literaturhinweise:

1. Erich Mende: Das verdammte Gewissen - 1982 Lübbe-Verlag
2. Helmut Lindenblatt: Pommern 1945 - Verlag G. Rautenberg 1984
3. Volkssagen aus dem Kreis Anklam - O. Bollnow, Verlag: R. Poettke 1939
4. Joachim Schultz-Neumann: Die Letzten dreißig Tage - Weltbild-Verlag 1951
5. Amtsblatt d. Kreises Anklam v. 6. 5. 1950 s. u.

1950
Sonnabend, den 6. Mai 1950

Amtsblatt

des
Kreises Anklam

Erschienen nach Bedarf - Bezugspreis vierteljährlich 3,- DM
Herausgegeben durch den Rat des Kreises Anklam, Innere Verwaltung Schriftleitung: P. Hanemann, Kreisverwalter, Anklam, Tel. 401-406

Inhaltsübersicht				
Tag	Seite	Tag	Seite	
8. Mai, Tag der Befreiung vom faschistischen Joch und Versorgung	73	4. 5. 50	Einbeitliche Geschäftszeiten des Einzelhandels	
26. 4. 50	Fischererlaubnischeine	75	25. 4. 50	Durchführung der Milchleistungsprüfungen
7. 4. 50	Aufruf von Sonderabschnitten der Punktkarte 1950	75	25. 4. 50	Absetzung von Schaf-Jungböcken
27. 4. 50	Punktkarte 1949	75	28. 4. 50	Erste Durchführungsbestimmung zur Verordnung über den Verkauf freier Spitzen landw. Erzeugnisse
27. 4. 50	Gültigkeitsbereich der Punktkarte der neuen Ausgabe	75		

8. MAI

Tag der Befreiung vom faschistischen Joch

Augenzeugenbericht über die Zerstörung Anklaams durch deutsche Flieger 1945

„Im den Beschuß zu entgehen, war ich am 28. April 1945 mit einem Motorboot nach Neuhof gefahren. Gegen Abend ging ich zur Chaussee, wo in dem Wald viele Anklaamer Frauen und Kinder saßen. Ich sah deutsche Soldaten die an K-Geschützböcken gingen, in Richtung Jarren laufen.

Am 29. abends, als es begann dunkel zu werden, ging ich wieder zu den Anklaamern. Plötzlich kam ein Geschwader deutscher Flugzeuge, die sehr tief flogen, so daß das Hakenkreuz ganz deutlich zu sehen war. Eines, als die Menschen unten bemerkt wurden, drehte ab und beschuß uns mit Bordwaffen. Die Bomben, die geworfen wurden, gingen nur in geringer Entfernung

Unbedingte Pflanzdisziplin, verantwortungsvolle Kontrolle der Erfüllung der Planaufgaben fruchtbare Kritik und Selbstkritik sind die wichtigsten Mittel der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1950.

homer. Die anderen Flugzeuge flogen weiter auf Anklam zu. Als das Flugzeug, welches una bearbeitet hatte, auch weg war, ging ich auf das Gelände, um das weitere Tun des Geschwaders zu beobachten.

Ich sah, daß Anklam schwer bombardiert wurde. Bei den Menzliner Tannen, also ganz in meiner Nähe, stand eine Batterie, die sämtliche Kirchen und Hochhäuser Anklaams unter Beschuß nahm. Nach dem Angriff ging ich zu meinem Boot zurück und sah nach, wie die deutschen Soldaten das Geschütz sprengten.

Am 30. April abends fuhr ich mit meinem Boot nach Anklam. Als ich in dem Kanal bei der Möbelfabrik Oldenburg anlegte, kamen 3 oder 4 Jabo's die uns wiederum unter Beschuß nahmen. Es waren viele Frauen und Kinder auf den Straßen, die genau wie ich, in das Rohr flüchten mußten.

Karl Krüger, Angestellter der Kreisverwaltung

Bericht über die durch die deutsche Wehrmacht entstandenen Schäden beim Einmarsch der Roten Armee in Anklam

Am Sonntag, dem 29. 4. 1945, zwischen 7 und 8 Uhr früh begannen die Kämpfe um Anklam. Die Rote Armee rückte von der Stalinallee und über Gnevezin und Bargischow auf Anklam vor. Der Beschuß durch die Rote Armee war nicht sehr groß und ungefähr um 10 Uhr vormittags rückten die ersten Panzer in Anklam ein. Inzwischen hatte die deutsche Wehrmacht durch Beschuß eines am Pulverturm in der Badstüberstraße aufgestellten Geschützes die Nordseite des Marktes in Brand geschossen. Ein auf dem Zieheener Berg aufgestelltes Geschütz beschuß den Silo des Ein- und Verkaufsvereins, der bis oben mit Getreide gefüllt war, bis er in hellen Flammen stand, erst dann wurde das Feuer eingestellt. Diese Vorgänge habe ich von meiner damaligen Wohnung in der Wördeländerstraße genau beobachtet.

Am Abend des selben Tages gegen 19 Uhr und gegen 21 Uhr fanden schwere Bombenabwürfe durch deutsche Flieger statt, wodurch in der Steinstr. schwere Brände entstanden. Am Montag früh erschienen nochmals einzelne deutsche Flugzeuge über der Stadt, die wahllos alles mit Bordwaffen beschossen was sich auf der Straße zeigte. Nach Abflug der Maschinen flammten an verschiedenen Stellen der Stadt neue Brände auf, so in der Ravellin Str. und in der Grelswalder Str. Fest steht, daß Anklam durch die deutsche Wehrmacht schwer geschädigt wurde.

Am 28. 4. 1945 abends gegen 8 Uhr hatte die Kreisleitung der NSDAP ihr in der Domminer Str. gelegenes Grundstück in Brand gesteckt.

Frieda Schael
Angestellte der Stadtverwaltung

Die Zerstörung des Fischerdorfes Camp

Am 30. April 1945 gegen 4 Uhr früh wurde die Bevölkerung von Camp durch einen SS-Feldwebel aufgefördert, den Ort sofort zu verlassen. Unter Mitnahme des allerwichtigsten Gepäckes, wurde die Bevölkerung gewarnt, zu Fuß, zu Wagen und per Boot, den Ort zu räumen. Gegen 7,00 Uhr hatten alle Bewohner den Ort verlassen. Auf der Fahrt mit den Booten die Peene aufwärts, wurde die Bevölkerung durch deutsches Militär mit MG beschossen. Gegen

9,30 Uhr stieg bei dem Gehöft des Fischers Bernhard Genz Rauch auf. Die SS hatte mit dem Brandstifteln begonnen und nun folgte ein Gehöft nach dem anderen.

Gegen 10,30 Uhr erfolgte die Sprengung der Eisenbahnbrücke. Der Fischer Riemer, der auch von der SS aus dem Dorf getrieben war, kehrte heimlich zurück und kettete sein Vieh im Stall los. Indessen hatte die SS sein Wohnhaus in Brand gesetzt. Er versuchte es zu löschen, wurde aber von den Brandstiftlern daran gehindert, die jetzt auch den Stall anzündeten und verschwanden.

R. beschäftigte sich daraufhin weiter mit dem Löschen seines Wohnhauses und wurde von den einziehenden sowjetischen Truppen unterstützt. Hierdurch ist sein Haus als einziges auf dem Camp gerettet worden.

Karl Riemer, Camp
Fischer.

Die Bevölkerung wurde mit Hilfe der sowjetischen Truppen verpflegt

Am 17. Mai 1945 wurde ich durch den Kreiskommandanten Herrn Oberstleutnant Mirski als Bürgermeister der Stadt Anklam eingesetzt. Die Getreidevorräte in den Speichern waren durch Beschuß der deutschen Wehrmacht verbrannt, so daß die Bevölkerung praktisch ohne Brot war. In zahllosen Besprechungen mit dem Kommandanten sind die Verpflegungsverhältnisse geregelt worden. Das noch vorhandene Getreide und Mehl wurde sicher gestellt, und den Bäckerleuten übergeben. Die Kommandantur hat ebenfalls aus ihren Beständen Mehl zur Verfügung gestellt. Der Wirtschaftsoffizier der Kommandantur Leutnant Danilow gab sofort große Mengen an Zuckerschnitzel, die in der Zuckerfabrik lagerten, sowie weitere Bestände an Kartoffelschnitzel aus der Flockenfabrik für die Bevölkerung frei. Diese hochherzige Tat hat zweifellos einem großen Teil unserer Kinder das Leben gerettet.

Der Kommandant hat mit mir zusammen große Getreidemengen bei dem Bauern Tschirnhorski sicher gestellt um die Bevölkerung mit Brot versorgen zu können.

Um den Anschluß an die neue Ernte 1945 zu erreichen, stellte die Kommandantur, als kein Mehl mehr zur Verfügung stand, 100 Sack Mehl für die Bevölkerung zur Verfügung. Zusammenfassend steht fest, daß auch sämtliche Truppenheiten, die in Anklam lagen, Brot und Essen verteilt haben und in erster Linie für die Kinder gesorgt wurde.

Klüh s, Bürgermeister.

74

AUFRUF Helfen Sie mit, den Zerfall der Nikolai-Kirche in Anklam aufzuhalten:

Spendenkonto:
Förderkreis Nikolai-Kirche
Kreissparkasse Anklam: Kto 3 500 1430 Blz 150 516 32

Antrag auf Spendenbescheinigungen:
Anklam-Information am Steintor